Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 41

Artikel: Zur Neuordnung des Alkoholwesens in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

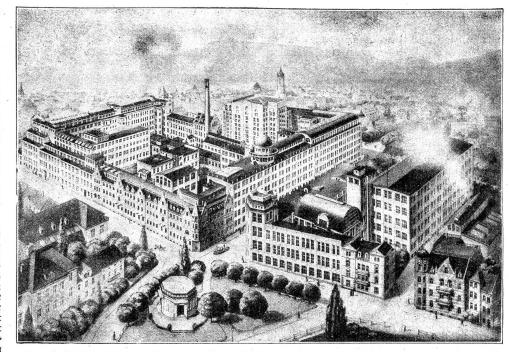
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das weltberühmte Carl Zeiß=Werk in Jena in seiner heutigen Ausbehnung.

Das durch seine vortrefflichen optischen Instrumente wie Ferngläser, Mitrostope, photographische Apparate etc. weltberühmt gewordene Carl Beiß-Werk in Jena feierte unlängst sein 75jähriges Bestehen. Carl Zeiß, geb. 1816, gründete 1846 in Jena eine optische Werkstätte, die bald durch ihre bortrefflichen Mitroftope großen Kuf gewann und einen raschen Aufschwung nahm. 1866 verband sich Zeiß mit dem hervorragenden Optifer Prof. Dr. Ernft Abbe, um mit der Wiffenschaft in engster Fühlung zu sein. Nach dem Tode Carl Zeiß' und nachdem dessen Sohn aus dem Geschäft ausgetreten war, stellte Abbe, der 1875 Mitinhaber geworden war, das Unternehmen in den Besits der von ihm 1889 gegründeten Carl Zeiß-Stistung. Das Wert machte durch feine sozialen und humanitären Einrichtungen viel von sich reden. Es ging den andern großen industriellen Etablissements in Deutschland in der leiblichen und geiftigen Fürsorge für bie Arbeiter und Angestellten mit gutem Beispiele voran. Es stellt mit seinen Arbeiter- und Angestellten-



Bohntolomien, zu denen ein prächtig eingerichtetes Bolkshaus gehört, und mit all seinen Bersicherungs- und Bersorgungseinrichtungen einen geschlossenen Sozialstaat im kleinen dar. Im Bordergrund unseren Abbildung steht der Gedächtnistempel für Abbe, vom berühmten Architekten H. van de Belde entworsen, mit der Marmorberme Ernst Abbes von Max Klinger und den Keliefs von Constantin Meunier.

Es nahm — aber gab nicht.

Ich empfand es oft als Rälte — und doch wärmte gerade die große Zurückhaltung meine lautern, idealen Gefühle immer mehr.

Naturlich zeitigte unsere Beimlichkeit vielfach verfängliche Situationen.

Ein unverbesserlicher Störefried war der Brieftrager. Ich glaube, es war der erste, der etwas merkte. Aber er hatte uns gerne und stellte sich dumm.

Einmal wurden wir um ein Saar von Schmidt er-

Ein früher, goldiger Feierabend lodte uns über das Stud gemeinsamen Beimweges hinaus, das wir oft in exakter, geschäftlicher Förmlichkeit, - wie es die strenge Sitte des Vieruhr-Rlatiches vom Geschäftsheren und seinem Bureaufräulein verlangt, — miteinander zurücklegten.

Auf einsamem Pfade erstrebten wir, Sand in Sand, den Grat des Stadthügels, wo lauschige Platchen verbargen, aber auch weiten Ausblid auf etwa daherkommende, unerwünschte Bekannte boten. Ein morsches, von der Liebe mancher Generationen freuz und quer verterbtes Stellbich= bankchen bot uns Rast und fügte sich friedlich in unsere gludliche, versonnene Stimmung.

(Shluß folgt.)

Zur Neuordnung des Alkoholwesens in der Schweiz.

Nach einem kompetenten Urteil trinkt das Schweizer= volk das Fünffache an Alkohol über das unschädliche Maß hinaus. Herr alt Alkoholdirektor Milliet hat dieses Urteil gefällt; er ist kein Abstinent; aber er weiß, wo uns der Schuh drüdt und darf es auch sagen.

Auch Herr Bundesrat Musn, Chef des eidgenössischen Finanzdepartementes, ist nicht geschworner Alkoholgegner. Aber auch er kommt zu einem ähnlichen pessimistischen Urteil über die Trinkleistung des Schweizervolkes.

Herr Musy hat der Presse anläglich der Konferenz vom 10. Mai 1922 in einem Vortrag die Gründe ausein= andergesett, die ihn zu seinem Projekt der Neuordnung des Alkoholwesens geführt haben. Der Bortrag liegt im Drude vor; wir benutzen ihn bei den nachstehenden Ausführungen.

Was wir jährlich trinken und vertrinken.

Nach Musn trank das Schweizervolk pro Ropf im Jahr durchschnittlich 22,02 Liter absoluten Alfohol. Man weiß, was absoluter Alfohol ist. Er verteilt sich — sagen wir auf 100 Liter Bier, 100 Liter Wein, 100 Liter Most und so und so viel Liter Bundesschnaps und Litore aller Art. Eine genaue Statistif des Alkoholkonsums gibt es nicht. Was die Statistif annähernd genau erfaßt, das sind die Ein= und Ausfuhrzahlen; nur schätzungsweise kennt sie die Inlandproduktion von Wein und Bier und Schnaps: ganz aproximativ sind die Zahlen für die Privatbrennerei. Halten wir fest, daß auf den Ropf des Schweizervolkes, Säuglinge, Frauen, Greise miteingerechnet, 22 Liter reiner Trinkalkohol entsallen.

Diese Zahl bezieht sich auf die Periode 1893—1912. Berr Musn untersucht nun gang besonders sorgfältig die Frage, ob der Alkoholkonsum seit dieser Epoche quoder abgenommen hat. Er stellt fest: Der Konsum von Wein hat seit 1884 pro Kopf der Bevölkerung eher abgenommen; dafür ist der Bierkonsum um mehr als das Doppelte gestiegen (die Vorkriegszeitproduktion ist heute bald wieder erreicht), und die Mostproduktion ist heute industrialisiert, das bedeutet selbstredend eine gewaltige Ronsumvermehrung. Musn folgert für die vergorenen Getränke eine absolute Zunahme des Konsums seit 1884.

In einem noch viel schärferen Lichte zeigt sich ber schweizerische Alkoholkonsum, wenn wir die Entwicklung ber Brennerei in den letten Jahren ins Auge fassen. Das Kartoffel= und Kornbrennen ist bekanntlich seit 1885 mono= polisiert. Der jährliche Verkauf an Brennsprit durch die Alkoholverwaltung betrug vor dem Kriege zwischen 55,000 und 75,000 Meterzentnern; er fiel in den letten Jahren gewaltig; 1921 betrug er nur mehr 16,000 Meterzentner.

Leider ist diese Erscheinung nicht zu begründen durch die Konsumverminderung. Die Sache verhält sich vielmehr so: Die Likörfabrikanten deckten ihren Bedarf an Feinsprit nicht mehr bei der Alkoholverwaltung, sondern sie kauften in vermehrtem Maße bei den monopolsreien Brennereien. Frei ist nämlich nach der gegenwärtigen Alkoholgesetzgebung das Brennen von Obst und Obstabfällen. Nun ist aber durch die gewaltige Entwicklung der Mosterei das Brennen von Obstrester in unheimlicher Weise gestiegen. Die Jahlen der Brennereien sind parallel zu denjenigen der Mostereien gewachsen. Auf 3612 Gemeinden, welche die Schweiz heute zählt, haben nun 3000 Gemeinden ihre Brennereien.

Aber man ist nicht beim Brennen der Obsttrester stehensgeblieben; man brennt in vielen Mostereien auch den Mostselber zu Schnaps um. Man schätzt in Fachkreisen die Menge des im letzten Iahr gebrannten Mostes auf 8000 Waggons. Aus Most allein wären demnach 1921 in der Schweiz sechs Millionen Liter Branntwein hergestellt worden. Eine einzige Privatbrennerei hat dem Verbrauch mehr Alfohol zugeführt als die ganze eidgenössische Alsoholverwaltung. Die Brennerei von Obsttrestern hat ungefähr 80,000 Zentner Branntwein geliefert, also 5000 Meterzentner mehr als das Maximum des von der Alfoholverwaltung jährlich vertauften Sprites. Dazu muß die Produktion von 35,000 kleinen Privatbrennereien (Bauern) hinzugefügt werden. "Es hanzdelt sich also um einen Strom von Alfohol, den die freie Brennerei jedes Iahr über unser Land ergießt," schreibt Musp.

Wie viel gibt das Schweizervolf jährlich für seine alkobolischen Bedürfnisse aus? Zahlen hierüber haben nur Wert, insofern man sie mit andern Bedürfnisausgaben vergleicht. Wir verausgabten vor dem Krieg für Alkohol 450 Millionen Franken, für Brot 230 Millionen, für Milch 214 Millionen und für das gesamte Unterrichtswesen 96 Millionen. Mit dem Geldwert haben sich auch diese Zahlen entsprechend geändert. Wir können heute, bei ganz vorsichtiger Berechnung, sagen: Das Schweizervolk, verstrinkt" täglich seine 2 Millionen Franken; dagegen gibt es täglich aus für Brot nur zirka 1 Million, für Milch zirka 1 Million und für das gesamte Unterrichtswesen eine halbe Million Franken aus.

Alkoholausgaben und Bolkswirtschaft.

Das tiesverschuldete Deutschland hatte pro 1920 einen Einfuhrüberschuß von 27 Milliarden Mark; es gab mit andern Worten 27 Milliarden mehr aus als es einnahm. An diesem Wirtschaftsdesizit partizipierte die reine Luxuseinsuhr mit 21 Milliarden. Sie stieg von 5% der Gesamteinsuhr mit 21 Milliarden. Sie stieg von 5% der Gesamteinsuhr im Iahre 1913 auf 21% im Iahre 1920. Das deutsche Bolk scheint nicht zu wissen, was es sut. Statt daß es seine Schulden zahlt, steigert es seine Luxuseausgaben ins Ungemessen. Es stieg z. B. die Zigaretteneinsuhr von 8100 Doppelzentnern 1913 auf 22,500 Doppelzentner 1920. Für Liköre und andere sertige Spiritussen sind in sieben Monaten des Iahres 1921 (Mai dis Ottober) rund 330 Millianen Mark, für Weine rund 285 Millianen Mark, sür Pilsner allein rund 77 Millionen Mark susseland abgessossen und alkoholische Getränke — ergibt sich eine Schwächung der deutschen Zahlungsbilanz um 3¾ Milliarden Mark.*)

Auch wir sind Gläubiger Deutschlands — nicht nur die Franzosen — und haben das Recht, uns über ein solches Gebaren zu entrüsten; denken wir nur an die Hunderte von Millionen Schweizerfranken, die in deutschen Kriegsanleihen und in deutschen Lebensversicherungen investiert sind. Aber Hand aufs Herz, macher wir Schweizer es wirklich besser?

Auch wir haben bekanntlich Auslandsschulden. Auch das schweizerische Saushaltungsbudget ist mit einem Defizit belastet. Es betrug unsere Minusbilanz vor dem Kriege bei 500 Millionen. Seute — die Aussuhr sank von 3,2 Milliarden 1920 auf 1,7 Milliarden im Jahre 1921, also um volle 46% — wagt man an diese Zahlen gar nicht mehr zu denken.

Und wie machen sich die Alkoholausgaben in unserem Budget? Wir führten 1920 ein:

Weine in Fäffern für . . Fr. 131,342,000 Weinspezialitäten wie Marsala, Malaga u. s w. sür . . " 5,020,000 Flaschenweine für . . . " 2,261,000 Schaumweine für . . . " 3,011,000

Diese Einfuhrzahlen geben Bundesrat Mush Anlaß zu der Bemerkung: "Wir glauben zur Annahme berechtigt zu sein, daß im Verhältnis zur Bevölkerungszahl kein anderes Land der Welt so viel fremde Weine einführt wie die Schweiz."

Die Biereinfuhr hat nach dem Kriege wieder eingesett. Die Großhandelswerte dieser Einfuhr betrugen 1918 bloß Fr. 7160, 1919 schon Fr. 211,000, 1920: Fr. 590,000 und 1921 gar Fr. 737,000. Weitaus der größte Teil unseres Bierbedarfes wird aber durch die Landesproduktion selber gedeckt. Diese aber bezieht vom Ausland die Gerste, bezw. das Malz und den Hopfen und wohl auch die Maschinen, so daß auch die Bierausgaben faktisch Einfuhrausgaben sind. So führten wir ein an Malz 1913: 509,000 Doppelzentner, 1921 sind es schon wieder 220,647 Doppelzentner. Die Hopfeneinfuhr betrug 1921 Fr. 1,401,000. Die Gersteneinfuhr, die zu einem Teil auch wieder auf das Bierkonto zu sehen ist, stellte 1921 einen Handelswert von 12,000,000 Franken dar.

Nehmen wir an, — und wir gehen laut Bundesrat Musy nicht fehl, wenn wir es tun — der schweizerische Alstoholkonsum sei der Menge nach wieder so groß wie vor dem Kriege und schäken wir die Einfuhr für alkoholische Getränke pro 1913 auf ungefähr 70 Millionen Franken, so können wir leicht das Berhältnis dieser Luxusausgabe zu unserem Wirtschaftsdesizit von rund 500 Millionen errechnen. Es stellt sich wie 14:100. Rechnen wir die Ausgaben für Importtabak hinzu mit rund 15 Millionen (1913 wurde für 12 Millionen Rohtabak eingeführt), so hätten die beiden Bolksgifte, Tabak und Alkohol, an unserem Einschrüberschuß einen Anteil von mindestens 17%. Gewiß, wir stehen punkto unverantwortlicher Luxusausgaben nicht besser da als die Deutschen. (Schluß folgt.)

Heimgang.

Vom Krankenbette, herbstliche Natur, Beschau' ich dich — du bist so still und weise. Heut' glänzte früh im Weg ein Trostgeleise, Worin zur Nacht dein Tod vorübersuhr...

Du lächelst — und ein Leuchten golden froh Flammt auf und wandelt über Wald und Heide, Noch klingen Herdenglocken auf der Weide Und Kindersang tönt her von irgendwo...

Ganz ohne Trauer seh' ich, Herbst, dich kommen. Bringst Heilung du? Ist schon mein Licht verglommen? Bestimmst du meines Lebens jähe Wende?

Ich weiß es nicht — noch hab' ich Frist zu träumen, Bis einst der letzte Sturm rauscht in den Bäumen Und Zeit es ist, zu denken an ein Ende.

Gottl. Landolf.

^{*)} Wir entnehmen diese Zahlen einem Auffat der nationalistisch gerichteten Zeitschrift "Deutsches Universum", 1922, Heft 40.